Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 24. Samstag den 11. Juni 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Hülfsruf
für die verlassenen Katholiken im Schweizerland.
(Mitgetheilt.)

Unter der Aufschrift „Einladung zur Unterstützung derjenigen Katholiken, welche in unserm Vaterlande der Tröstungen der Religion entbehren," ist soeben von bewährter, kundiger Hand eine durch gründlichen Inhalt und verständliche Sprache so ausgezeichnete Schrift erschienen, daß wir bedauern, dieselbe nicht vollständig unsern Lesern mittheilen zu können. Unterdessen wollen wir uns bestreben, in einigen Hauptzügen hier wenigstens die Hauptpunkte vorzuführen; in der gewissen Ueberzeugung, dadurch zur Beherzigung und Verbreitung dieses guten Werkes kräftig beizutragen. *)

I. Gibt es verlassene Katholiken in der Schweiz?

Schon längst hegte man die Vermuthung, daß eine große Zahl von Katholiken unter der reformirten Bevölkerung der Schweiz zerstreut lebe. Aber wie groß diese Zahl sei, wußte Niemand mit Bestimmtheit anzugeben. Erst die eidgenössische Volkszählung vom Jahr 1860 brachte Klarheit und Gewißheit in die Lage der Dinge. Aus den Tabellen dieser Volkszählung ergibt es sich, daß bei 47,000 Katholiken in 1080 protestantischen Gemeinden leben, und von diesen wohnen gegen 25,000 an solchen Orten, wo im Umkreis von mehr als einer Stunde kein katholischer Seelsorger ist. Wenn nun von Unterstützung dieser Katholiken die Rede ist, so zielt diese dahin, ihnen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten und die Theilnahme am Leben der Kirche zu ermöglichen.

Man sage nicht, wenn diese Anzahl von Leuten ihre religiösen Pflichten nicht erfüllen können, so sind sie selber Schuld. Warum gehen sie an solche Orte? Sie mögen sich selber helfen! — Solche Rede ist hart, und, wenn sie Allen gelten soll, sogar lieblos und sündhaft. Wer bildet die Mehrzahl dieser Leute? Wie sind sie in solche Lage gekommen?

Ein Blick auf die Schweizerkarte zeigt uns, daß mehrere Thäler der Kantone Uri, Tessin und Graubünden, das Land Entlebuch im Kanton Luzern, das Land Toggenburg im Kanton St. Gallen, das Thal Engelberg im Kanton Unterwalden sehr hoch liegen, die Nahrungsmittel höchst sparsam liefern und namentlich in Jahren des Mißwachses und der Theurung unmöglich im Stande sind, ihre Bewohner zu ernähren. Was ist die Folge davon? Die jungen Leute müssen auswandern und anderswo ihr Brod suchen. So kommen Schaaren junger Katholiken beider Geschlechter als Ackerbuben, Kindsmägde, Viehhirten, Fabrikarbeiter u. s. w. in die Kantone Bern, Zürich, Thurgau, Aargau u. s. w.

Andere sind junge Gesellen und Handwerker. Diese haben ihre Lehrzeit vollendet. Wollen sie sich in ihrer Profession ausbilden, so müssen sie in die Fremde. Sie laufen Tage, Wochen lang, suchen Arbeit und Brod. Die wenigen Geldmittel, die sie von Hause mitgenommen, gehen aus; sie nehmen Arbeit und Brod, wo sie solches finden.

Andere haben schon in protestantischen Orten das Tageslicht erblickt. Ihre Eltern haben sich da häuslich niedergelassen, haben Grund und Boden gekauft, sie treiben da Ackerbau, Handel, Gewerbe. Ohne große Einbuße zu erleiden, können sie die Gegend nicht mehr verlassen.

Wieder Andere, namentlich Frauen, sind in Folge gemischter Ehen in solche Lage gekommen. Vor der Heirath hatte man ihnen versprochen, man wolle an katholischen Orten bleibenden Wohnsitz nehmen. Sowie aber die Flitterwochen vorbei waren, die Ernährung der Familie schwieriger wurde, hieß es: „Ich gehe heim. Du kommst mit!" Was will die katholische hülflose Frau und Mutter machen? Sie kann nicht anders, sie mag wollen oder nicht, sie muß mitgehen.

Noch Andere sind dahin gekommen, ohne selbst zu wissen wie? Verschlagen von den Stürmen des Schicksals. Endlich treffen wir unter diesen Katholiken auch eine schöne Zahl, die sich aus Leichtsinn selbst in diese Lage gebracht haben. Aber haben diese darum jeden Anspruch auf Liebe und Mitleid eingebüßt? Gewiß nicht. Schon Mancher ist auch leichtsinnig und ohne Noth auf einen Baum geklettert und herunter gefallen, und hat den Fuß oder den Arm gebrochen, und Niemand kam es in den Sinn, zu sagen, man solle ihn im Stiche lassen und ihm keine hülfreiche Hand mehr bieten. Sollte nun der in Seelennoth befindliche Nächste nicht auch Barmherzigkeit erfahren? —

In einer folgenden Nummer werden wir die Gefahren, in welchen solche Katholiken leben, näher betrachten.

*) Dieselbe ist in Schwyz bei Gebr. Triner erschienen, 23 S. in 8.

Fort mit der katholischen Volksentsittlichung; hoch die protestantische Sitten-Reform.

(Schluß.)

3) Wie haben sich die Reformatoren hierüber selbst beurtheilt?

In den Augen unterrichteter und unparteiischer Protestanten sind zwar in unsern Tagen die Stifter der Reformation hinlänglich gerichtet und die Achtung, die sie genossen, vermindert sich täglich, nichts destoweniger gibt es indeß Leute, bei denen sie immer noch im Heiligenschein stehen, und die über Alles, was dieselben näher oder ferner angeht, sehr kitzlich sind. Aehnlich den Söhnen Noes, bedecken sie die Schändlichkeiten dieser ihrer Väter mit einem Mantel und erheben ein Geschrei des Unwillens, sobald man es sich erlaubt in Luther und Calvin etwas ganz anderes als Heilige zu sehen. Täglich beschuldigen sie die katholischen Schriftsteller der Lüge und der Erdichtung und der Verleumdung und dem Zeugnisse der Geschichte zum Trotz bleiben Luther und Calvin für sie weiß wie Lämmer.

Um zu zeigen, wie ungerecht solche Beschuldigungen seien, und was man dann eigentlich und in Wahrheit von diesen neuen Aposteln zu halten habe, wollen wir ganz einfach die Urtheile anführen, welche sie selbst gegenseitig über einander gefällt haben. Da sie sich selbst am besten kannten, so werden wir auf diese Weise naturgetreue Portraits erhalten.

Beginnen wir wieder mit **Luther**. Calvin, sein würdiger Genosse, sagt von ihm: „In Wahrheit, Luther ist sehr lasterhaft; hätte er sich doch um Gotteswillen mehr Mühe gegeben, seine Unenthaltsamkeit mehr zu unterdrücken! Hätte er doch in Gottes Willen mehr daran gedacht, seine Laster zu erkennen!" Zwingli*) sagt von Luther: „Wenn ich ein Werk Luthers lese, so ist mir, ich höre ein unreines Schwein grunzen, welches hier und da die Blumen eines schönen Gartens riecht; denn gerade mit solcher Unanständigkeit, mit solchem Schmutz und solcher Unkenntniß der Theologie spricht Luther von Gott und göttlichen Dingen."

Wie wurde **Calvin** durch seine Mitbrüder im Werke der Reformation, durch diejenigen, welche das größte Interesse haben mußten, seine Fehler zu bemänteln, beurtheilt?" Volmar,*) Calvins erster Professor sagt: „Calvin ist heftig und verderbt. Desto besser! denn so ist er gerade der Mann, den wir nöthig haben, unsere Sache zu fördern." Bucer, ein apostasirter Mönch und verheiratheter Priester fügt bei**): „Calvin ist eigentlich ein wüthender Hund, dieser Mensch ist schlecht... Christlicher Leser! hüte dich vor seinen Schriften!" Und will man wissen, wie Theodor Beza, der Lieblings-Schüler Calvin's, seinen Lehrer behandelt? „Calvin hat sich nie an Mäßigkeit, Wahrhaftigkeit und ehrbaren Wandel gewöhnen können, sondern ist immer im Kothe stecken geblieben."

Zwingli wurde nach der Aussage seines Schülers Bullinger, wegen seinen Ausschweifungen und dem verbrecherischen Umgange, den er mit mehrern Weibern innehielt, aus seiner Pfarrei verjagt. Obwohl Priester und Pfarrer, nahm er dennoch nach dem Beispiele Luthers öffentlich ein Weib. „Wenn man auch schreibt, sagt er in einem seiner Briefe, ich sündige aus Stolz, aus Fraß und Völlerei, aus Unlauterkeit, so glaubt es nur ohne Mühe; denn allen diesen Lastern und noch vielen andern bin ich ergeben." Luther sagte von ihm: „Zwingli hält sich für eine Sonne, bestimmt, die Welt zu erleuchten; er ist aber nur ein Haufen Koth in einer Laterne — ut stercus in lucerna." — „Zwingli ist verteufelt, durch und durch eingeteufelt und und überteufelt, und es ist gar keine Hoffnung mehr für sein Seelenheil möglich." ***)

Und wie wurde der fromme, große, in protestantischen Schriften so viel und hochgelobte **Theodor Beza** von den eifrigsten Anhängern der Reformation selbst beurtheilt? „Wer muß nicht, sagt Heshusius*), über die unglaubliche Unverschämtheit des Theodor Beza dieses Ungeheuers, erstaunen, dessen schmutziges und ehrloses Leben durch seine mehr als hündischen Spottgedichte in ganz Frankreich bekannt ist? Und doch, wenn man ihn hört, sollte man glauben, er sei irgend ein Heiliger, ein zweiter Job, irgend ein neuer Einsiedler der Wüste, sogar noch größer als ein hl. Johannes und Paulus, so sehr posaunt er allenthalben seine Verbannung, seine Arbeiten und die Reinigkeit und bewunderungswürdige Heiligkeit seines Wandels aus." — „Th. Beza, dieser unflätige Mensch, schreibt Schlüsselberg, ist voll Arglist und Gottlosigkeit wie ein eingeschläferter Teufel, weiß nur satyrische Gotteslästerungen auszustoßen." **)

Mit solchen Beurtheilungen, welche diese vorgeblichen Reformatoren sich gegenseitig in's Gesicht schleuderten, könnte man Bände anfüllen. Doch genug mit Obigem, um so mehr, da die meisten solcher Stellen der Art sind, daß man sie einem christlichen Leser nicht vor die Augen bringen dürfte.

Mögen also die protestantischen Fanatiker einerseits nicht mehr über Verläumdung schreien, wenn hie und da eine katholische Stimme sich erhebt, um diese Häupter der protestantischen Reform zu kennzeichnen; die katholische Kirche, welche sie aus ihrem Schooße ausgestoßen, hat nie gegen dieselben so niederschmetternde Verdammungsformeln angewandt, wie sie selbst gegen einander gebrauchten. — Mögen also die protestantischen Propagandisten und Proselytenmacher aber anderseits sich auch hüten, diese Häupter als von Gott gesandte Reformatoren zur Herstellung der kirchlichen Zucht und Sittlichkeit anzurühmen, denn sonst nöthigen sie die die Katholiken von dem Grundsatz „de mortuis nihil nisi bene" wider ihren Willen abzugehen und aus dem Arsenal der unparteiischen Geschichte alle

*) Zwingli's Werke, T. II, p. 474.

*) Freudenfeld, Tableau analitique de l'histoire universelle. II., p. 369.

**) Ebendort. Scriptor maledicendi studio infectus, „Canis rabidus."

***) Hospinian, Hist. des Sacrem. II., p. 187,

*) Heshusius. Traduction de Florimond, p. 1048.

**) Vergl. Segur, II. Abth.

Waffen hervorzuholen, welche geeignet sind, den nur zu lang usurpirten Heiligenschein von der Stirne dieser sogenannten Reformatoren zu reißen und diese Menschen in ihrer traurigen Nacktheit vor das Publikum zu stellen.

Correspondenzen und Notizen.

Wisemann und Montalembert.

Diese Woche hat uns zwei merkwürdige Schriftstücke der zwei größten katholischen Schriftsteller aus London und Paris gebracht; erfreuliche Arbeiten eines Kirchenfürsten und eines Layen!

Der Kirchenfürst Sr. Eminenz Kardinal Wiseman hat am hl. Dreifaltigkeitsfest ein Ausschreiben veröffentlicht, worin er mit der Meisterschaft eines Mannes der Wissenschaft und der Autorität nachweist, daß die anglikanische Kirche und England auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Religion und der Politik sich auf dem Wege der Verödung und des Verfalls befinde. Vor wenigen Jahren würde England ein solches Ausschreiben eines katholischen Bischofs entweder einfach ignorirt oder stolz behohnlächelt haben, heute besprechen alle Zeitungen dasselbe und das Schreiben des Kardinals bildet das Hauptgespräch der anglikanischen Hauptstadt.

Gleichzeitig hat Graf Montalembert in Paris eine Schrift unter dem Titel „Papst und Polen" herausgegeben, worin er mit oratorischer Energie und Schärfe den Diplomaten und den Völkern Europas, namentlich Frankreichs, Englands, Deutschlands und Italiens, den Verrath vorwirft, dessen sie sich Anno 1863/64 neuerdings an Polen mitschuldig gemacht, und worin er aktenmäßig zeigt, daß ein Einziger hierin seine Pflicht gethan und dieser Einzige ist der greise, kranke Pius IX.! Mitten in der heutzutägigen europäischen Gewissenlosigkeit und Grundsatzlosigkeit steht der „Papst" einzig ehrenvoll da." Montelemberts Schrift wird nicht verfehlen, vielen die Augen, und Wisemans Ausschreiben vielen die Herzen zu öffnen!

Gedanken über christliche Association und kirchliche Vereine.

(Mitgetheilt.)

„Gewiß ist das Prinzip der Genossenschaften", sagt ein kirchliches Organ, „ein wahres, fruchtbares, unermeßlich heilsames Prinzip, und das Streben nach Genossenschaften in unserer Zeit ist eine Aeußerung der guten Natur und ein Zeichen der Gesundheit mitten in dem durch den Rationalismus todtkranken Gesellschaftsleben der Gegenwart... das Vereinswesen ruht auf der göttlichen Offenbarung und ist wesentlich christlich... die Zukunft gehört ihm an." — So ists: Betrachtet man unsere Zeit, wo es sich um Sein oder Nichtsein der göttlichen Offenbarung, des Christenthums und der Kirche, um Neubelebung oder Auflösung der christlichen Sitte handelt, so ist es unerläßlich nöthig, daß alle guten und bessern Kräfte sowohl geistlichen als weltlichen Standes sich sammeln und einigen, um das höhere Glaubensleben zu erhalten und zu pflegen und die Menschengesellschaft vor Zerklüftung und moralischem Zerfalle zu retten. Von der Kirche aus muß der gewaltige Anstoß zum Umschwunge geschehen; auf den Episkopat richtet sich der hoffnungsvolle Blick. Die Vorsehung hat's geleitet, daß würdige Männer die Bischofssitze einnehmen und im Geiste hierarchischer Verfassung sich immer inniger unter einander vereinigen. Indem sie so sich gemeinsam berathen und bekräftigen, anderseits auf alle und jede Weise ihrer untergeordneten Geistlichkeit sich nähern und sie geistig anregend an sich ziehen, werden sie die Mittel zu einer bessern, reformatorischen Zeitrichtung im guten Sinne des Wortes finden und zur Ausführung bringen können. Zu diesem Zwecke mögen unter Leitung oder Mitwirkung unserer Oberhirten christliche, kirchliche Vereine aller Art begünstigt werden: Manches bereits Bestehende möge erhalten, manches Alte neu belebt, manches Schwache, Matte und Krankhafte gekräftiget, in die dürren Gebeine möge Geist und Leben gebracht, aber zudem dieses oder jenes Neue, welches ein Postulat der Zeit ist, möge eingeführt werden. Eine Zeit, wie die unsrige, welche mit ihren außerordentlichen Erscheinungen eine Epoche in der Geschichte zu machen scheint, bedarf großer Anstrengung und auch die Anwendung außerordentlicher Mittel. Fiat!

Intervention der englischen Diplomaten und Protestanten im Schweizerland.

Das protestantische England wird immer insolenter und es dürfte bald an der Zeit sein, daß die katholischen Kantone eine Assekuranz-Gesellschaft gegen die Uebergriffe des garibaldi-freundlichen Albions bildet.

Mit nicht geringem Befremden liest man aus den Bundesrathsverhandlungen die Notiz, der brittische Ausschuß der „Evangelischen Allianz" habe eine Deputation an den schweizerischen Bundesrath geschickt, um in der Angelegenheit des Wiedertäufers Lauber dem Bundesrath Glaubensfreiheit anzuempfehlen. Diese fremde Deputation sei mit Empfehlungen des englischen Gesandten ausgerüstet gewesen. In Abwesenheit des Bundespräsidenten habe Herr Vizepräsident Schenk die Deputation empfangen.

Hoffentlich ist Hr. Schenk seines Programms bei der Wahl zum Bundesrath eingedenk gewesen und hat nach seiner Zusage vergessen, daß er Protestant (und früher protestantischer Geistlicher) wart daß er Schweizer und nicht Engländer ist, und daß die Schweiz nicht nöthig hat, von dem intoleranten England, das die katholischen Brüder in Irland niederdrückt, zur Glaubensfreiheit aufgefordert zu werden. So was ist in der Tha; neu. Würde wohl der Bundesrath eine Abordnung der katholischen Vereine Deutschlands empfangen haben, welche dem Bundesrath katholische Prinzipien an's Herz zu legen sich für bemüßigt gefunden hätte? Schwerlich.

Der Lauberhandel, bemerkt die ‚Luz. Ztg.,' mag von der Bundesversammlung entschieden werden so oder anders, so ist diese fremde Deputation und ihr Empfang als eine Beleidigung der Katholiken und speziell für die Regierung und den Kanton Luzern anzusehen. Eine Bundesregierung hat in konfessionellen

Fragen keine englischen Deputationen zu empfangen nach unserer Ansicht. Auch Lauber ist nicht englischer Unterthan, für welche der englische Gesandte sich zu verwenden hätte. Da hat nur die schweizerische Bundesversammlung zu entscheiden.

Wie die Staatskirchler und Staatsschulmeister mit Adressen Unfug treiben?

(Aus dem Großherzogthum Baden.)

In den hiesigen Zeitungen, so schreibt aus Heidelberg der ‚Beobachter,' stand am 15. v. Mts. die Anzeige, daß eine Anzahl hiesiger katholischer Einwohner aus verschiedensten Ständen eine Zustimmungs-Adresse an Minister Lamey, die Schulfrage betreffend, beschlossen habe, welche drei Tage lang zum Unterzeichnen auf dem Rathhause aufliege. Eine Gesellschaft hiesiger Katholiken fand sich veranlaßt, darauf Folgendes zu erwiedern: „Bei der großen Wichtigkeit der Schulfrage für jeden Katholiken, fordern wir die „Anzahl katholischer Einwohner," welche die Zustimmungs-Adresse beschlossen, auf, eine öffentliche Versammlung aller hiesigen Katholiken zusammenzuberufen. Nur in einer freien Versammlung kann der für diese höchst wichtige Sache nothwendige freie Meinungsaustausch ermöglicht werden, und wir erlauben uns daher, alle Katholiken aufzufordern, ehe eine solche Versammlung gehalten ist, die Unterzeichnung irgend einer Adresse zu unterlassen." Diese Aufforderung wurde von dem Redakteur des einen Blattes zurückgewiesen, mit dem Bemerken, daß er dieselbe nicht aufnehmen könne, indem die erste Anzeige von dem Herrn Bürgermeister ausgehe, und anderseits wieder neuerdings zur Unterzeichnung der Zustimmungs-Adresse aufgefordert mit der Erklärung, dieselbe sei bereits zahlreich unterschrieben. In Folge dessen fanden sich zwei Kaufleute, hiesige katholische Bürger, veranlaßt, sich auf das Rathhaus zu begeben, um diese Unterschriften zu sehen; es waren am Mittwoch Abend $4^1/_2$ Uhr nur 39 solcher Unterschriften vorhanden.

Herr Bürgermeister Krausmann hatte die Güte, sich mit ihnen zu besprechen und deren Ansichten hinsichtlich der Schulfrage anzuhören. Hinsichtlich der Adresse erlaubte man sich, zu bemerken, daß solche vorher öffentlich zu besprechen wohl am Platze gewesen sei; daß die Rede des Hrn. Ministers Lamey eher Tadel als Lob verdient habe und zwar aus folgenden Gründen: 1) Das erzbischöfliche Ordinariat hat seine Pflicht gethan, als es die Rechte der katholischen Väter wahrte, ihre Kinder nach katholischen Grundsätzen erziehen zu dürfen. 2) Herr Staatsrath Lamey hat den Beweis für seine Anschuldigungen gegen das Ordinariat nicht geführt und ohne Beweis sollte man eine verfassungsgemäß bestehende Autorität nicht öffentlich anklagen, noch weniger katholische Christen zum Widerstreben gegen ihre Autorität auffordern. 3) Wenn einzelne Geistliche sich Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen, was übrigens noch zu beweisen ist, so ist es Unrecht, das bestehende Strafgesetz vom 9. Oktober 1860 nicht anzuwenden; ebenso Unrecht, als ohne Beweise dieselben anzuschuldigen. 4) Die Sprache der Rede ist eine solche, wie sie von einem Minister, am wenigsten in öffentlicher Sitzung, nicht zu erwarten war. Schließlich verwahrte man sich bei dem Herrn Bürgermeister gegen die Behauptung, „die Unterstützung aller Gutgesinnten und somit der großen Mehrheit des Volkes wird der Regierung nicht fehlen," als wenn die Adresse die Ansicht der großen Mehrheit der hiesigen Katholiken ausdrücke. — Hundert Katholiken haben Herrn Staatsrath Lamey als badische Bürger eine Ansicht ausgesprochen, aber wir glauben, Tausend haben durch ihr Schweigen auch gesprochen — wenigstens gehören sie zu denen, welche vorerst der Erwartung des Herrn Ministers nicht entsprechen und ihrer kirchlichen Autorität vorerst erlauben, für sie zu sprechen.

Eine musikalische Priesterfamilie im Schweizerland.

(Eingesandt.)

Am nördlichen Fuße des Blauenberges liegt in der Nähe der stolzen Ruine Landskron und dem ehrwürdigen Kloster Moriastein, von einem Walde fruchtbarer Obstbäume umgeben, das ansehnliche Dorf Hofstetten, dessen meist wohlhabende Einwohner dem Bauernstande angehören.

Wenn man das lange Dorf durchschreitet, so sticht zu oberst in demselben ein Haus in die Augen, welches schon durch sein Aeußeres und seine Umgebung dem Wanderer andeutet, daß hier Wohlstand und Ordnung zu Hause sei. Dieß ist es: das Haus des „alten Schulmeisters", dessen Name nur mit Respekt genannt wird. — Wenn auch der „alte Schulmeister" selbst für keinen der gewandtesten Musiker galt, so hatte er doch große theoretische Kenntnisse und seine Lehrergabe, besonders für das Orgel- und Klavierspiel, war eine vortreffliche, und die meisten Organisten der Umgebung und weitern Ferne verdanken ihre Kunst diesem bescheidenen Manne. (Derselbe ist vor einigen Jahren in einem hohen Alter gestorben.)

So ein guter Vater in der Tonkunst, so ein vortrefflicher Familienvater war dieser Mann. Gesegnet mit einer zahlreichen Kinderschaar, ging sein ganzes Streben in der Erziehung dahin, denselben eine religiös-sittliche Richtung anzueignen und sie hauptsächlich der Wissenschaft zu widmen.

Von so religiösen Ideen durchdrungen, liegt es nahe, welchem Stande der Vater seine Söhne bestimmt hatte: dem ehrwürdigen Priesterstande. Daß aber die talentvollen Söhne ihre Wissenschaften blos auf das Nothwendigste der Theologie beschränken sollten, konnte dem strebsamen Manne nicht genügen, und es versteht sich von selbst, daß die Söhne wie Töchter von früher Jugend an alle unter dem Unterricht ihres musikalischen Vaters sich die Musik aneigneten.

Die Gymnasialschulen, wie später die theologischen Studien konnten die Söhne im nahe gelegenen Kloster Mariastein machen, ohne das elterliche Haus bleibend zu verlassen, denn jeden Abend von der Schule zurückgekehrt, weckte wieder im väterlichen Hause die Musik ihren Thätigkeitssinn.

Wer sind nun die Glieder dieser musikalischen Priesterfamilie, — wir wollen sie hier anführen:

1. Pater Leo Stöckli, Conventual in Mariastein, gegenwärtig Statt-

halter in Beinwyl. Es ist nicht nothwendig, das ausgezeichnete Talent und die Verdienste dieses Mannes um die Kirchenmusik hervorzuheben, denn derselbe gilt im In- und Ausland als einer der ersten Orgelvirtuosen und ausgezeichneten Componisten.

2. Pater Conrad Stöckli, Conventual in Maria-Einsiedeln. Ebenfalls vortrefflicher Musiker und Componist.

3. Pater Adelbert Stöckli, Conventual in Mariastein, nun Pfarrer in Erschwyl. Vorzüglicher Orgelspieler. Auch dieser Pater hatte mehrere Tonstücke componirt.

4. Gregor Stöckli, vor vielen Jahren gestorben, war Landmann bei seinem Vater und zugleich vortrefflicher Orgelspieler.

5. Xaver Stöckli, vor einigen Jahren gestorben, ebenfalls Landmann bei seinem Vater. Derselbe spielte ausgezeichnet Orgel und viele andere Instrumente und hatte ebenfalls mehrere gelungene Compositionen gemacht.

6. Eine Schwester (deren Name ist dem Einsender nicht bekannt) ist Ordensschwester in einem Frauenkloster*); auch diese ist eine vorzügliche Musikerin.

7—8. Ferners sind noch zwei Schwestern, welche ebenfalls beide Orgel spielen.

Vor einer solchen Familie beugen wir unser Haupt. —

*) Schwester Bernarda Stöckli im Kloster Fahr im Aargau. (A. d. R.)

Eine Reklamation aus Schleswig-Holstein.

(Eingef. aus Deutschland.)

Herr Redaktor! In Nr. 21 Ihrer Kirchenzeitung befindet sich ein Artikel, betitelt: „Abermals ein Zeichen der Zeit" (aus Schleswig-Holstein), welcher Unwahrheiten enthält. Der Verfasser behauptet u. A., er habe noch kein Blatt zu Gesicht bekommen, das auch nur ein Wörtchen von den katholischen Priestern auf dem Kampfplatze gesagt hätte. Ich stelle dieser unwahren Behauptung die Thatsache entgegen, daß mir noch kein bedeutenderes Blatt Deutschlands in den letzten Wochen zu Gesicht gekommen ist, welches die heroische That des Priesters Simon auf den Düppeler Schanzen nicht mit der höchsten Anerkennung berichtet hätte. Die ‚Augsburger Allgemeine', ‚Frankf. Journal,' ‚Frankf. Postzeitung,' ‚Bayerische Zeitung', sämmtliche große und kleine österreichische und preußische Blätter und fast alle größern Zeitungen in den Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands enthalten Lobeserhebungen und winden Lorbeerkränze für Simon und die Schaar Katholiken, die er geführt und die er durch sein heiliges patriotisches Feuer für die Heldenthaten entflammt hat.

Von Ihrer Unparteilichkeit gewärtige ich den Abdruck dieser Zeilen. Sie mögen überzeugt sein, Herr Redaktor! daß Sie durch die Aufnahme dieser Berichtigung der mit vollem Recht von den Katholiken in den Schleswig-Holsteinischen Landen beanspruchten Religions-Freiheit bei der Regierung des Herzogs Friedrich VIII. einen größern Vorschub leisten, als durch den Artikel, der zu dieser Berichtigung Veranlassung gab. **Audiatur et altere pars!***)

*) Mit Vergnügen vernehmen wir aus dieser Reklamation, daß die Presse Deutschlands der katholischen Feldgeistlichkeit Anerkennung zollt. Wir sind jedoch überzeugt, daß auch der frühere Bericht, welcher schon ältern Datums ist, nichts Unwahres sagen wollte, denn derselbe bemerkt ausdrücklich, daß er bis jetzt noch kein Blatt hier (in Schleswig) gesehen, das von den katholischen Priestern gesprochen. Der Bericht kam verspätet in unsere Spalten, und so mag ein Mißverständniß bezüglich des Zeitpunkts unterlaufen sein. Dem sei, wie ihm wolle, immerhin freut es uns, zu vernehmen, daß die deutsche Presse den katholischen Priestern in diesem Punkte gerecht ist. (Red. d. Schw. K.-Z.)

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel. Ueber die Firm- und Visitationsreise des Hochwst. Bischofs im Kanton Luzern werden wir einen Generalbericht abstatten und enthalten uns daher vorheriger Mittheilung einzelner Lokalberichte.

Solothurn. Von hiesigen Kunstfreunden, unterstützt von Beiträgen der Stadtgemeinde und des Kunstvereins,, wurde das schöne Gemälde von Raphael Ritz in Sitten, „ein Gottesdienst in der Bittwoche," das sich gegenwärtig in der schweizerischen Kunstausstellung in Solothurn befindet und das wir bereits in Nr. 18 dieses Blattes einläßlicher besprochen, für die Sammlung des hiesigen Kunstvereins angekauft. Wir freuen uns, dieses schöne Kunstwerk eines jungen vielversprechenden Schweizerkünstlers in unsern Mauern zu besitzen.

Luzern. „Die Sache ruft dem Herrn", hieß es früher unter den Juristen und sollte es noch so heißen. Der Spruch mußte einem unwillkürlich in den Sinn kommen, als neulich der Lärm über die unduldsamen Thierchen, die Wanzen, welche die Schullehrer aus den Klosterzellen zu Rathhausen momentan vertrieben haben, erhoben wurde. Wahrhaft, wenn dem so ist, wie sollte es noch besonders schwer halten, das alte Kloster seinen ursprünglichen Besitzerinnen zurückzugeben, die ja so froh sind, wenn sie ihre lieben Zellen und ein Stücklein Erde, um sich redlich wie andere Christenmenschen mit Gebet und Arbeit zu ernähren, wieder erhalten! So viel Großmuth werden wir Luzerner, sagt die „Luzerner Ztg.", doch wohl haben, nun nicht zu sagen so viel Gerechtigkeit.

— Geiß. (Brief v. 5.) Wie alle Jahre, wurde auch diesmal am 5. Juni das Herz Jesufest feierlich begangen und von allen Seiten her kamen die andächtigen Mitglieder der Bruderschaft. Zur würdigen Feier des Festes trug aber diesmal besonders die Festpredigt bei, die unser Mitbürger, der Hochw. Professor Peter aus Schwyz hielt. Er sprach von den Leiden des Herzens Jesu und wie wir dieselben mindern können. Die Predigt war würdig gehalten, und wird einen bleibenden Eindruck in den Herzen der Zuhörer zurücklassen. Schade, daß man trotz unserm Priestermangel solche Redner außer unserm Kanton wirken lassen muß.

Bern. Der päpstliche Geschäftsträger Msgr. Bovieri befand sich diese Woche in der Bundesstadt, um wo möglich die Vereinigung Berns mit dem Bisthum Basel ins Reine zu bringen. Der Bundesrath übertrug dem Herrn Regierungsrath Migy das Mandat, den Verhandlungen Namens des Bundes zu assistiren. Der Regierungsrath seinerseits sandte als

Bevollmächtigten den Hrn. Regierungsrath Kummer.

— (Brief.) Heute Mittwoch um 10—11½ Uhr hat in hiesiger neuer katholischer Kirche die Taufe der zwei neuen Glocken durch den päpstlichen Geschäftsträger Monsignor Bovieri stattgefunden, welcher die Feier mit einer ausgezeichneten Ansprache einleitete. Auch der Hochwürdige Domdekan Girardin in Solothurn wohnte nebst mehrern andern Geistlichen der Feierlichkeit bei. Pathenstelle vertraten: Herr Regierungspräsident Migy und Madame von Turgot für die eine und Heer Bundesrath Knüsel und Madame Zeerleder-Zeltner für die zweite Glocke.

Zwei von Hrn. Vikar Götschmann dirigirte prachtvolle Gesangstücke eröffneten und schlossen die Feierlichkeit und trugen erhebend zum Ganzen bei.

Monsignor Bovieri wird Morgens zum erstenmal in der neuen St. Peterskirche das hl. Meßopfer darbringen.

St. Gallen. Zum erstenmale seit der Reformationszeit zog hier vorletzten Donnerstag die Fronleichnamsprozession über die Grenzen des Klosterhofes hinaus. Sie durchschritt die alte Postgasse und schwenkte beim Arsenal wieder in den weiten Klosterhof ein. Die Prozession war zahlreich und bot einen schönen erhebenden Anblick.

— Gommiswald. Den 5. Juni feierte das löbl. Kloster „Berg Sion" neben dem alljährlich wiederkehrenden „Herz-Jesufest" und zweier „Professen," auch das erste hundertjährige Jubelfest seiner Gründung durch Helg. Als Festprediger erschien der Hochwürdigste Bischof Karl Johann von St. Gallen.

Zürich. Die Scharfschützen der innern Kantone (Luzern, Obwalden, Zug), sowie aus dem katholischen Aargau, welche den Wiederholungskurs in Winterthur mitmachten, haben einen Tagessold zu Gunsten der daselbst zu errichtenden katholischen Kirche abgetreten.

Glarus. Der Gemeinderath von Glarus, der den Bau der neuen Kirche kräftig betreibt, denkt auch schon daran, dem neuen Gotteshaus ein schönes Geläute zu verschaffen. Dasselbe soll im As Dur-Akkord erstellt werden, in fünf Glocken bestehen, deren Gesammtgewicht 200 Centner betragen würde.

Freiburg. Der Staatsrath ist mit dem geistlichen Kapitel der Nikolauskirche in Freiburg übereingekommen, das Andenken an die Schlacht von Murten jeweilen am dritten Sonntag des Monats Juni als religiöse Dankfeier in der genannten Kirche gemeinsam zu begehen.

— Die Armenkommission der Stadt Freiburg beantragt beim Gemeinderath den Ankauf des Armenhauses, welches vom verstorbenen Hochw. Hrn. Pfarrer Meyer in der Gauglera errichtet, und in letzter Zeit an Hochw. Pater Theodosius übergegangen war. Die Armenkommission der Stadt wünschte ihre Unterstützungsgenössigen in der abgelegenen Anstalt unterzubringen.

Genf. Bezüglich des Calvinsfestes bemerkt die „Augsb. Allg. Ztg.": Die historische Kritik, welche die herkömmliche Verherrlichung Calvins in ihr Nichts aufgelöst und besonders durch Galiffe's Forschungen die überraschendsten, bis jetzt von keiner Seite ernstlich anggefochtenen Resultate zu Tage gefördert hat, hat einen entschiedenen Sieg über die Tradition davongetragen. Die eifrigsten Bestrebungen aller Missionsvereine, die unermüdlichste Traktätleinverbreitung werden diese Sache nicht ungeschehen machen können. Schon die Einmüthigkeit, mit welcher sich alle Organe, von dem sonst stark calvinistisch gefärbten „Journal de Genève" an, das freilich mit etwas sauersüßer Miene diese Konzession machte, bis zur rabiaten radikalen „Nation suisse" herunter, gegen eine Nationalfeier aussprachen, beweist zur Genüge, welche Richtung die öffentliche Meinung eingeschlagen hatte. Calvin ist von nun an weder der Nationalheros, noch der Nationalheilige Genfs; von einer „Stadt Calvins" kann nur noch im historischen Sinne die Rede sein. Auch in die Nationalkirche selbst ist der Hader getragen: manche Geistlichen sind höchst verstimmt, daß das Konsistorium überhaupt eine offizielle kirchliche Feier anordnete. Duobus litigantibus tertius gaudet. Es ist viel Wind gesäet worden in den letzten Tagen, viel Sturm könnte geerntet werden.

Kirchenstaat. Rom. Der Gesundheitszustand des Papstes ist sehr befriedigend. Das Uebel, an welchem er leidet, ist in seiner Familie erblich; sein Vater ertrug es bis zum Alter von 92 Jahren; er hat einen Bruder, 86 Jahre alt, der gleichfalls damit behaftet ist. Pius IX. erreicht erst am 13. d. M. 72 Jahre.

— Am 24. Mai, als am Gedächtnißtage der Schlacht von Lepanto, wurde der hl. Vater durch die Darreichung der während des letzten Trimester der Unità cattolica für ihn zugekommenen Gaben und Peterspfennige auf's freudigste überrascht. Auf seinem Zimmertischchen lag die Summe von Lire 111,531. 28. In Bezug auf diesen Betrag ist von den Redaktoren oberwähnter Zeitung bemerkt worden, daß während den letzten Tagen, wo die feindliche Gesinnung gegen das Papstthum sich besonders regte, dagegen das Flehen zu Maria um so eifriger war, die Beiträge die nach früheren Erfahrungen geschätzte Ertragssumme um 30,000 Lire übertrafen. Ferner stund auf jenem Tischchen ein elegantes Kistchen, welches die Gaben des frommen Geschlechtes, bestehend in Finger- und Ohren-Ringen, Armbändern, Stecknadeln, Uhren, alles von kostbarem Metall, mitunter von Edelsteinen verschiedener Art geschmückt, enthielt.

— Kaum hat die päpstliche Regierung ganz neulich die Emission eines neuen Anleihens von 50 Millionen dekretirt, so bieten sich eine Anzahl von Bankhäusern, worunter fünf der größten, zur Deckung desselben an, so daß der Regierung nur die Verlegenheit der Wahl blieb. Doch sie konnte nicht lange unschlüssig sein, denn das große Finanz-Institut von Brüssel, die Banque de Credit foncier et industriel, dirigirt durch einen der geschicktesten Finanzmänner, Hrn. Langraud-Dumonceau, welcher dem hl. Vater bei dieser Gelegenheit ein Zeichen seiner aufrichtigen Verehrung und seiner Anhänglichkeit und an die heilige Sache der Kirche geben wollte, erklärte, daß er das ausgeschriebene Anleihen al pari leisten wolle; und nun ist es schon vollständig gedeckt! Man verstehe wohl, al pari, das heißt gegen einen Schuldschein per Fr. 100 werden ebensoviel

Franken ausbezahlt, was bei Staatsanleihen unerhört ist. Welch' ein glanzvoller Triumph für die päpstliche Regierung, welche die schuldbelastete Turiner-Regierung nicht müde wird, als dem Bankerott nahestehend zu verläumden, sie, deren Staatsschuldtitel zu 69 für 100 ausgeboten sind, sie, die in blos 2 Jahren beinahe 800 Millionen mehr ausgegeben als eingenommen hat, wie solches aus dem Berichte des Ministers Minghetti zu entnehmen ist, welcher in der Kammersitzung vom 14. Jänner 1863 sagte: „Die Finanzlage des Reiches Italiens ist erschrecklich."

Italien. Unlängst begab sich Passaglia in die Kapelle des Herzogs Cesarini, in der Erzdiözese Fermo gelegen, um dort zu predigen. Als er hinkam, war die Kapelle fast verlassen; kein einziger Priester fand sich, der ihn in der gottesdienstlichen Handlung unterstützen wollte. Nachher wollte in der nämlichen Kapelle kein Priester mehr Messe lesen, weil sie entweiht sei; und der Herzog selbst mußte den Wohnort verlassen, um großen Unannehmlichkeiten auszuweichen.

Frankreich. Der „Moniteur" veröffentlicht ein k. Dekret, durch welches der Verfasser des Lebens Jesu, Professor Renan, „der den Lehrstuhl, auf dem er nur einmal erschien, nicht wieder besteigen darf."

Oesterreich. In der St. Luciakirche zu Venedig wurde vor einiger Zeit während der Predigt eines Jesuitenpaters eine Petarde losgebrannt und der Geistliche selbst insultirt. Vor einigen Tagen nun erkrankte ein hiesiger Taglöhner, und da er sein Ende nahe glaubte, ließ er den Geistlichen holen und bekannte sich als den Urheber der verurchten Kirchenschändung. Aus eigenem freien Willen verlangte er, der Behörde seine Aussage zu Protokoll zu geben, und erklärte hierbei, daß er von einem näher bezeichneten Signore 20 Fr. für die Ausübung der Frevelthat erhalten habe u. s. w. Der erwähnte Signore wurde verhaftet und die bei ihm vorgefundenen Schriften bezeichneten ihn als den Vizepräsidenten des hier sein Unwesen treibenden Comitato d'azione. Außer ihm wurden noch mehrere seiner Mitschuldigen verhaftet.

— Der ehemalige Redaktor des „Prager Wochen- und Fremdenblattes" Hr. Jucius Lang, auch Mitarbeiter bei der „religiösen Reform" in Frankfurt, hat den „Tyroler Stimmen" folgenden Widerruf eingesandt:

„Ich widerrufe und bereue Alles, was ich in größern oder kleinern Cirkeln des sogenannten öffentlichen Reformvereins in Frankfurt a. M. im vorigen Jahre gegen die h. katholische Religion, sowie gegen die staatliche und kirchliche Autorität gesprochen und geschrieben habe. Ich erkläre, daß ich den sogenannten religiösen Reformverein als eine Gesellschaft von Individuen kennen gelernt habe, welche persönlich aller religiösen Gefühle bar, sich einzig und allein die Bekämpfung jedes positiven Glaubensbekenntnisses zur Aufgabe gemacht haben, und welche vor den schmutzigsten und verwerflichsten Mitteln nicht zurückschauen, um gläubige Christen von ihrem Glauben abwendig zu machen, wankende schwache Priester zum Falle zu bringen und Verirrten den Weg der Reue und Besserung zu versperren. Ich widerrufe alle in dieser Schmähschrift enthaltenen zahlreichen Angriffe auf die h. katholische Kirche, ihre Institutionen, ihre Diener und zwar namentlich: 1) die Schmähungen über die Ohrenbeichte, deren Nothwendigkeit und heilsamen Nutzen ich einsehe und an mir selbst wiederholt erfahren habe; 2) die Verdächtigungen des um Kirche und Staat hochverdienten Ordens der Gesellschaft Jesu; 3) ich widerrufe Alles, was ich übir den Einfluß der Geistlichkeit auf das Famtlienleben, die Erziehung der Kinder u. s. w. gesagt habe; 4) vor Allem schmerzt es mich, in blinder Leidenschaft den Hochw. Episkopat Deutschlands und Oesterreichs gelchmäht und einzelne, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wahrhaft ausgezeichnete Kirchenfürsten verunglimpft zu haben u. s. w.

Bayern. Abt Hanebeng, soeben von seiner orientalischen Reise in erwünschtem Wohlsein in München angelangt, wurde von dem Domkapitel aus Trier zum Bischof dieser Diözese gewählt. Nach neuern Berichten ist derselbe nicht gewillt, diese hohe Stelle anzunehmen.

— In München legten in der Klosterkapelle der barmherzigen Schwestern 14 Novizinnen die Gelübde ab und 10 Novizinnen wurden eingekleidet

Preußen. Die Katholiken der Rheinlande werden nächsten Juli das 700jährige Jubiläum der Uebertragung der Häupter der heiligen drei Könige von Mailand nach Köln feiern.

— Friedrich Graf von Galen, katholischer Pfarrer, der in Schleswig-Holstein sich in der eifrigsten Weise dem Feldpriesterdienst unterzogen, ist, kaum zurückgekehrt, dem Gichtleiden, das sich im Felde tödtlich verschlimmerte, erlegen. Einer der frömmsten und edelsten Menschen hat sich dem beiderseitigen Wohle der Menschen geopfert! Der Herr wird es ihm lohnen!

Baden. In Freiburg gab am 28. v. M. die Anwesenheit Ronges Anlaß zu einem argen Exzesse. Der Apostel Ronge weilte schon seit mehreren Tagen in Freiburg, in der ausgesprochenen Absicht, Vorträge über Jugenderziehung zu halten. Am Abend des 28. hatte er in einem zu ebener Erde gelegenen Lokal des Freiburgerhofes eine Gesellschaft besonders von ihm eingeladener Einwohner um sich, als eine Anzahl meist jüngerer Leute auf der Straße vor dem Versammlungslokal mit Pfeifen, Schreien, Schlagen gegen die Fensterladen u. s. w. einen immer mehr wachsenden Lärm erhob. Der Haufe der Tumultuanten wuchs durch fortwährende Zuzüge aus der Stadt so bedeutend an, daß der Auftritt einen bedrohlichen Anschein gewann. Dem herbeieilenden Oberbürgermeister und dem Polizeiamtmann gelang es jedoch, die Ruhe wieder herzustellen. Ronge wurde dann von einigen Polizeibediensteten nebst einer Anzahl Studenten und Turner nach seinem Gasthof (den deutschen Hof) geleitet.

Polen. Aus Polen theilt man der „A. Z." über die Absichten der russischen Regierung gegen Rom wegen der Allokution mit, daß man in St. Petersburg keineswegs eine offene Verletzung des Concordats von 1847 beabsichtigte, daß aber die Regierung dahin streben werde, „sich einen gefügigen Clerus zu schaffen," um durch ihn das Kirchenregiment in ihre Hände zu bringen; daneben soll der griech.

Proselytismus in jeder Weise begünstigt werden. Zugleich will man die Aufhebung des Cölibats anregen und allen Geistlichen Schutz und Lebensunterhalt gewähren, die sich in dieser Beziehung in Widerspruch mit Rom setzen. (!)

England. Eigenthümlich und durchaus nicht nach den unsrigen zu bemessen sind die kirchlichen Verhältnisse Englands. Dort sind Bisthümer und Domkapitel eingerichtet, allein dieselben sind nicht, wie bei uns, fundirt. Die Bischöfe stehen fast überall an der Spitze einer Pfarre, und der Pfarrer muß den Bischof unterhalten, d. h. der letztere bestreitet mit seinen Pfarreinkünften seine gewöhnlichen Ausgaben; außerdem erhält er von jedem in der Seelsorge angestellten Geistlichen einen kleinen Beitrag von 2½—5 Schillingen unter dem Namen Cathedraticum. Wie die Bischöfe, so sind auch die Domkapitulare durchweg Pfarrer, und wohnen oft 20—30 Stunden vom bisch. Sitze entfernt. Bei der Wahl eines Bischofes haben sie das Recht, dem Papste 3 Candidaten vorzuschlagen.

Personal-Chronik.

—

Ernennung. [Luzern.] Zum Pfarrer von Neuenkirch ist von sieben Bewerbern Hochw. Hr. Pfarrer Staffelbach von Aesch erwählt worden.

Ausschreibung. [Luzern.] Die Pfarrpfründe Aesch wird mit Anmeldungsfrist bis 25. Juni zur Bewerbung ausgeschrieben.

Vermächtniß. [Freiburg.] Hochw. Hr. Dekan Paul Philipp Chaney in Stäfis hat dem Kantonsspital 100 Fr. legirt.

R. I. P. Triesen (Fürstenthum Lichtenstein, Diözese Chur.) (Brief.) Einsender dieses glaubt aus Liebe und Freundschaft nicht unterlassen zu sollen, einem verblichenen greisen Priester, seinem Erzieher, Primizprediger und Pfarrer seines Heimathortes einige nekrologische Notizen als Vergißmeinnicht auf sein Grab zu legen.

Hochw. Herr Petrus Wendelin Hofer wurde zu Nauders im Tyrol den 23. Mai 1785 geboren, seine Studien machte er in Meran, das bis zum Jahre 1807 zur Diözese Chur gehörte, wie auch ein großer Theil von Tyrol und ein Theil von Vorarlberg. Im Jahr 1807 kam Tyrol durch die französischen Wirren und Kriege an Bayern; allein Bayern wollte keinen fremden Bischof in seinen Staaten regieren lassen, und verdrängte auf die ungerechteste Weise den Fürstbischof Carl Rudolf, damaligen Bischof von Chur und Meran. Flüchtig reiste der Bischof mit mehreren seiner getreuen Geistlichen über das Gebirg von Tyrol nach Chur und mit ihm auch sein getreuer Theolog Peter Wendelin Hofer. In Solothurn vollendete er dann seine Studien und wurde dann am 14. März 1813 zum Priester geweiht. Dieser kirchliche, orthodoxe und sittenreine Priester blieb immer im Bisthum Chur. Vier und ein halbes Jahr war er Vikar in Bendern und unter ihm sind die letzten Norbertiner (Weißmönche) gestorben, welche dort eine Statthalterei hatten und mit dem Kloster Churwalden und Stockenburg in Bayern in Verbindung standen. Darauf kam er als Kaplan nach Balzers, blieb aber nur 1 Jahr und 5 Monat. Von Balzers wurde Hofer zum Pfarrer nach Triesenberg gewählt, wo er 1½ Jahr blieb, bis er 1821 in Triesen zum Pfarrer creirt wurde. Hier in Triesen harrte der getreue Hirt bei seiner Heerde aus bis zu seinem Lebensende, zirka 43 Jahre lang. Seine liebe Mutter verlebte ihre greisen Jahre bei ihm bis zu ihrem Tode. Viele Verdrießlichkeiten erlebte er in Folge des Kirchenbaues. Anno 1834 mußte die uralte Pfarrkirche zum heil. Gallus in Triesen wegen gänzlicher Baufälligkeit abgebrochen werden. Bis die neue Kirche gebaut war dauerte es mehr als 12 Jahre, und während diesen vielen Jahren mußte der Pfarrgottesdienst in einer viel zu kleinen Kapelle, ziemlich weit vom Pfarrhof entlegen, gehalten werden. Den 25. März 1863 hielt er seine Secundiz und den 15. Mai Morgens 4 Uhr dieses Jahres verschied der Getreue nach kurzer Krankheit im Herrn. Wie er fromm und glaubensvoll sein Priesteramt verwaltete, eben so fromm und ergeben in den Willen Gottes hat er seine 78jährige priesterliche Laufbahn geschlossen. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, alle Priester des ganzen Landes Lichtenstein erwiesen ihm die letzte Ehre — begleiteten seine irdischen Ueberreste zum Grab, so wie auch das Volk der ganzen Pfarrei und deren Umgebung. Keine Zunge war, welche dem lieben verstorbenen Jubelpriester nicht das Lob sprach.

Offene Correspondenz. Die Einsendung „Der Papst ist krank" wird verdankt und nächstens benützt.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 6.

Ueber das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung, von Dr. Tanner. — Schenkel, Charakterbild Jesu, von Dr. Tanner — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation, von Hofkaplan Fetz. — Die schweizerische Literatur von 1846, von Prof. Dr. Bucher. — Astronomisches Tagebuch. — Planetenstellung im Juni. — Tabelle zur Vorbestimmung der Witterung. — Liturgische Wanderungen, von P. Landolt. — Aphorismen über den Cantus Gregor., von Boßmann. — Der christliche Kunstverein der Erzdiözese Freiburg.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst. 2

Gute ältere und neuere Werke,
welche zu den **beigesetzten billigen Preisen** dem **ersten** Besteller gegen **Nachnahme** übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,
Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Bernhard, d. hl., drei kleine Schriften: Ueber die Liebe Gottes; über d. Gnade u. d. freien Willen; über die Gnade der Demuth; aus dem Lat. mit einer Einleitung: über das menschlichen Elend ꝛc. von J. B. Mayer. Regsb. 842. 1 Fr. 25.

— — Weg zum Himmel oder Anleitung zu einem frommen gottgefälligen Leben. Aus dem Latein, mit vielen Anmerk. aus Kirchenvät. Aachen 834. 1 Fr. 25.

Der hl. Name Jesus, das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann; oder Beispiele v. Krankenheilungen d. gläubiges Gebet aus d. darüber geführt. Protokollen ꝛc. Gesammt-Ausgabe in 6 Abthl. Neue (3.) Aufl. Regsb 842. 5 Fr. 80.

— — 2. Bd. enth.: Oswald Abt, d. allezeit siegende Christ im Kampfe mit d. unsichtbaren Feinden von Christus u. s. Kirche mit unüberwindl. Waffen versehen. Regsb. 844. 3 Fr. 90.

Weninger, P. F. X. Heiliger Liebesbund; vollständiges Gebet- u. Tugendbuch für alle Verehrer d. hl. Herzen Jesus u. Mariä 3te vielverm. Aufl. mit 4 Stahlst. Gratz 1840. (3 Fr.) 1 Fr. 25

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.